

Parig Digan

Forschungszentren im Dienst der Begegnung zwischen dem Christentum und China

Durch eine Ironie der Geschichte sind Forschungszentren im Dienst der Begegnung zwischen dem Christentum und China erst in jüngster Zeit entstanden, in einer Periode also, in der keine Begegnung zwischen ihnen stattfanden. Erst nachdem China das Tor zur westlichen Welt geschlossen hatte – somit erst nach 1949 –, waren interessierte Christen, die dieses Interesse nicht mehr in Form von Missionstätigkeit äußern konnten, zur Entdeckung gezwungen, daß es vorteilhaft sei, Abstand gewonnen zu haben und so über das ganze Bild ihrer Begegnung oder Nichtbegegnung mit China eine Übersicht zu gewinnen. Dies war vorher noch nie in systematischer Weise geschehen. Die Kulturforschung bildete selbst innerhalb der Missionsgesellschaften und -institutionen kaum je eine eigene Sparte, obwohl die hauptsächlich katholischen und protestantischen Koordinierungskörperschaften, die Kongregation für die Glaubensverbreitung (seit 1622 bestehend) und der Internationale Missionsrat (1921 gebildet) einige Anstöße dazu gaben.

Selbst in der Periode seit 1949 waren bis 1970 christlich inspirierte Studienzentren, die sich mit China befassen, selten und isoliert. Die bemerkenswertesten älteren Beispiele sind: das China-Programm des Nationalen Kirchenrates (NCC-USA) in New York, das Büro von «China News Analysis» (China-Nachrichten-Analyse) in Hongkong und das Christliche Studienzentrum für chinesische Religion und Kultur, gleichfalls in Hongkong.

Der Nationale Kirchenrat der USA war führend in der Bewegung, über den Kalten Krieg zwischen der Volksrepublik China und den USA hinwegzukommen. Er zeichnete für viele Konsultationen über China verantwortlich oder mitverantwortlich und gibt seit 1971 eine Zeitschrift heraus, die zuerst mit «China Bulletin» betitelt wurde und jetzt «China Notes» heißt. Die Hefte dieser Veröffentlichung bilden jetzt eine Hauptquelle für die Dokumentation über Ereignisse und Gedanken, die das christliche Interesse am heutigen China betreffen. Zumindest sind sie eine Quelle von Informationen über Geschehnisse und Ideen, die als mit der vom NCC vertretenen versöhnlichen Linie vereinbar erachtet wurden. Was die Schat-

tenseiten des Bildes betrifft, so mußte man für gewöhnlich anderswo suchen, wenigstens während der Periode der Kulturrevolution.

In den Augen vieler ehemaliger Chinamissionare und anderer ist die zuverlässigste Quelle kritischen Materials über sämtliche Aspekte der Volksrepublik China seit 1953 die «China News Analysis», worin ein ungarischer Jesuit, Ladislao La Dany, selbst ein ehemaliger Chinamissionar, während eines Vierteljahrhunderts alles, was China betrifft, zu erkunden und zu deuten sucht. Obwohl das Schicksal des Christentums nur eine der vielen Sparten dieser Zeitschrift bildet, kann ein Beobachter der heutigen christlichen Forschung über China aus einer regelmäßigen Durchsicht der von den genannten zwei Zentren veröffentlichten Materialien ein sehr gutes Bild der Meinungspolarisation erhalten, ja des widersprüchlichen Charakters des erhältlichen Dokumentationsstoffes.

Das christliche Studienzentrum zu Tao Fong Shan in Hongkong gibt ebenfalls eine Zeitschrift mit dem Titel «Ching Feng» heraus. Diese befaßte sich ursprünglich mehr mit Religion und Kultur in Nationalchina, doch in den letzten Jahren räumte sie der heutigen Fragestellung in bezug auf die Beziehungen des Christentums zu China mehr Raum ein. Auf der Suche nach einer passenden Stätte für die internationale ökumenische Beschäftigung der Christen mit China richteten sich die Blicke in der letzten Zeit hauptsächlich auf dieses christliche Studienzentrum.

Es brauchte mehr als ein Jahrzehnt, bis diese drei Studienzentren über China nicht mehr isolierte Erscheinungen waren, doch als der Wandel eintrat, war er verhältnismäßig dramatisch. Eine Übersicht, die Jonathan Chao 1976 verfaßte, zählte damals 25 bestehende christliche Studienzentren auf, und nahezu zwei Drittel von ihnen waren seit der Kulturrevolution (also nach 1965) gegründet worden. Von keinem der hier zu erwähnenden Zentren ist bis 1972 viel zu erzählen. In diesem Jahre existierten drei etwas aktivere Zentren, die alle für die neuen Strömungen des Interesses an der Begegnung entscheidend waren: das Studienzentrum über Marxismus und China des Lutherischen Weltbundes in Genf, die das heutige China betreffenden Tätigkeiten des internationalen katholischen Studienzentrums «Pro Mundi Vita» in Brüssel und das «China Study Project», zu dem sich mehrere britische Religionsgemeinschaften in London zusammengetan haben. Im gleichen Jahr (1972), in dem sie gegenseitig von ihrer Existenz vernahmen, stellten diese drei Zentren, zusammen mit dem NCC-China Program in New York, bereits die Verbindungen her, welche die erste Grundlage zu dem bildeten, was man dann Ecumenical China Study Liaison Group nannte.

In der Geschichte dieses Zusammenschlusses war das entscheidende Jahr 1974, als der Lutherische Weltbund und «Pro Mundi Vita» in Båstad, Schweden, und in Löwen, Belgien, gemeinsam internationale Konferenzen über China veranstalteten. Hauptsächlich davon angeregt, fand in den späten siebziger Jahren eine Reihe christlicher Konferenzen über China statt, was der Arbeit von mehr als einem Dutzend Zentren oder Stätten für die christliche Forschungsarbeit über China neuen Auftrieb gab. Unter den Zentren, die während dieser Periode tätig waren, sind vor allem zu erwähnen: das China-Programm des Kanadischen Kirchenrates in Toronto; die China Studies Delegation der Jesuiten, die jetzt in New York ihren Sitz hat; das Midwest China Study Resource Center in St. Paul, Minnesota; das Methodistische China Liaison Office in Hongkong; das Institut für Chinastudien an der Urbaniana-Universität in Rom und das protestantische Unternehmen in Hongkong, das jetzt Chinese Church Research Center heißt und seit 1977 von Jonathan Chao geleitet wird. Weitere christliche Forschungszentren, die China zu einem bedeutsamen Teilgegenstand ihrer Studien machen, sind: Echange France-Asie in Paris, das Institut für Asienstudien in Mailand, das Bureau of Asian Affairs in Manila, die Forschungsabteilung von Missio in Aachen und das Asian Bureau Australia in Melbourne.

In einer normalen Situation der Begegnung würden die genannten Institutionen nur einen Teil der Tätigkeiten (von christlicher Seite) darstellen, die sich mit dieser Begegnung befassen. Ist in der heutigen Situation überhaupt kein Beitrag von nichtchristlicher chinesischer Seite vorhanden? Doch, es besteht möglicherweise ein solcher. 1978 berichtete man, ein von Mao schon vor der Kulturrevolution vorgeschlagenes Institut zum Studium der Weltreligionen nehme in Peking Gestalt an.

Für weitere Einzelheiten verweise ich auf: Parig Digan, *The Christian China-watchers* (Brüssel 1978); Jonathan Chao, *Guidelines towards a Christian Understanding of China* (Hongkong 1977); René Laurentin, *Chine et christianisme* (Paris 1977) 243–250 und den Information Letter des Lutherischen Weltbundes über Marxismus und Chinastudien.

Aus dem Englischen übersetzt von Dr. August Berz

PARIG DIGAN

Ire, 1929 geboren, Mitglied der Missionsgesellschaft St. Columban, 1953 zum Priester geweiht; Gradstudien (Geschichte, Anthropologie, Asienstudien) an der Catholic University of America und an der Universität London; 1956–1969 Missionstätigkeit auf den Philippinen (Pfarreiseelsorge, Kollegiumsrektor usw.); seit 1971 Mitarbeiter an der Asien-Abteilung von Pro Mundi Vita in Brüssel; Veröffentlichungen über Religion und China, Japan, Indonesien, Philippinen usw. Anschrift: 6, Rue de la Limite, B-1030 Brussel, Belgien.